

Man sieht, wie der Abstand zum Vorjahr sich im letzten Vierteljahr mit ganz besonderer Geschwindigkeit negativ vergrößert hat: von 1,2 Minuspunkten im dritten Vierteljahr 1974 auf 5,3 Punkte im vierten Vierteljahr. Und das erste Vierteljahr 1975 wird — obgleich doch die Produktion im ersten Quartal 1974 bereits zu sinken begann — eine weitere Erhöhung des Defizits gegenüber dem Vorjahr bringen.

Die Krise wird sich sowohl in den USA wie auch in den übrigen Ländern des Monopolkapitals beschleunigt weiter vertiefen. Man bedenke nur: Der italienische Industrieminister Carlo Donat-Cattin erklärte Ende Januar, er rechne, nachdem die Industrieproduktion Italiens im Dezember um rund 15 % gesunken war, damit, daß sie im ersten Vierteljahr 1975 um mindestens 30 % sinken werde. Eine Schnelligkeit des Produktionsrückgangs, wie sie kein Land in der Krise von 1929/33 erlebt hat!

Bücher

Anleitung zur „Kapital“-Lektüre

Wolfgang Fritz Haug, Vorlesungen zur Einführung ins „Kapital“, Pahl-Rugenstein Verlag, Köln 1974, 196 S., 12,80 DM.

Haugs jüngstes Buch ist zugleich auch sein schwerstes — nicht im Sinne schwerer Verständlichkeit, sondern im Sinne der Schwierigkeit und des Gewichts der behandelten Materie. Schwer geschrieben ist das Buch nicht — im Gegenteil, es ist Haugs flüssigstes, sein stilistisch souveräntestes. Seine Herkunft aus Haugs Westberliner einführenden „Kapital“-Kursen, der Zwang, philosophisch und politökonomisch Uneingeweihten die Schwierigkeiten dialektisch-materialistischer Begriffsbildung klarzumachen, ist auch der veröffentlichten literarischen Gestalt zum besten angeschlagen. Diese hohe literarische Qualität könnte den Leser jedoch verführen, sich die Lektüre leicht zu machen. Die behandelte Materie verbietet dies. Denn Haugs Vorlesungen zur Einführung ins Kapital sind weder „nur“ eine Einführung „unter andern“ in die Marxsche Kritik der politischen Ökonomie und damit in die Politische Ökonomie des Kapitalismus, noch eine „bloße“ (wenn auch marxistische) Einführung in die Philosophie als einer besonderen wissenschaftlichen Disziplin. Der

Gegenstandsbereich der Vorlesungen läßt sich vielmehr gerade nicht auf eine dieser Seiten reduzieren, er erstreckt sich, wie ich sehe, über drei Dimensionen.

Erstens sind die Vorlesungen natürlich das, was der Titel verspricht, eine Einführung in die Kritik der Politischen Ökonomie, in ihren Sachgehalt sowie, und das in erster Linie, ihre Methodik und in die Form der Marxschen Theoriebildung.

Zweitens ist das Buch eine, am Gegenstand des „Kapital“ exemplifizierte Einführung in materialistisch-dialektische Theoriebildung überhaupt, in die Methodik und Methodologie marxistischer Begriffsbildung: Es geht Haug um die „Verfertigung“ der ökonomischen Lehren von Marx, um „Ableitung und Entwicklung der Begriffe“ (S. 5) und zugleich um die ständige kritische Überprüfung und Reflexion der am konkreten Gegenstand vollzogenen Begriffs- und Theoriebildung. Hier — als Methodologie materialistischer Theoriebildung — liegt meines Erachtens die Hauptfunktion des Buchs, und in dieser grundsätzlichen Bedeutung für jede wissenschaftliche Teildisziplin mit materialistischem Anspruch dürfte die Verbindlichkeit seiner Lektüre begründet sein.

Erst in diesem Sinne ist das Buch *drittens* auch Philosophie, sicherlich eine der besten Einführungen in marxistisch-leninistische

Bücher

Philosophie, die es heute überhaupt gibt. Genauer gesprochen: die Vorlesungen führen in die lebendige Praxis marxistisch-leninistischer Philosophie, d. h. in ein Philosophieren in der Nachfolge und Tradition von Marx und Lenin ein. Und in diesem Sinne ist das Buch dann auch das geglückte Exempel eines Organons für jede zukünftige marxistische Erkenntnis- und Wissenschaftstheorie.

Wie kommt Haug dazu, ein Buch mit diesen drei Dimensionen — der politökonomischen, der methodologischen und der philosophisch-erkenntnistheoretischen — am Gegenstand des Marxschen „Kapital“ zu entwickeln? Weil, wie Haug selbst schreibt, die im „Kapital“ entfaltete Marxsche Kritik der Politischen Ökonomie eine „Grundlagenwissenschaft“ ist. Sie ist dies in einem zweifachen Sinn: Sie begreift „die gesellschaftliche Realität mit ihren hauptsächlichen ‚Erscheinungen‘ in ihrer Entstehung, ihrem ‚inneren Bau‘ und ihrem ‚Leben‘“ und entwickelt zugleich die Bestimmungen für die „objektiven Gedankenformen“, die Bewußtseinsformen dieser Realität (184): Der Gegenstand der Kritik der Politischen Ökonomie ist also zugleich ein „praktischer“ und ein „theoretischer“. Die Kritik der Politischen Ökonomie „entwickelt nicht nur den Gegenstand von seinen Anfängen her und vollzieht aus der Analyse seiner Form- und Funktionsgesetze seine Genesis nach, wie sie aus seiner genetischen Entwicklung wiederum seinen logischen Aufbau erschließt, sondern sie entwickelt und analysiert damit auch die Formen, in denen dieser Gegenstand bewußt wird“ (184 f.). Dieses Verhältnis von Sein und Bewußtsein ist konstitutives Thema der gesamten Haugschen Vorlesungen, und zwar wiederum in einer komplexen, doppelten Bedeutung. Erstens geht es Haug darum, nachzuweisen, daß — und in welcher Form — die Kategorien der bürgerlichen Ökonomie (und diese Kategorienbildung darf als beispielhaft für die Kategorienbildung bürgerlicher Wissenschaft überhaupt zu verstehen sein) „ohne weitere Kritik dem Alltagsleben entlehnt worden sind“, d. h. als objektive Gedankenformen „spontan den ökonomischen Formen“ entspringen (178), ihrer Herkunft nach also „nichts anderes als die gang und gäben, je spontan entspringenden Denkformen dieser bestimmten sozialen Verhältnisse“ sind (179). Dieser Nachweis — er bedeutet nichts Geringeres als das Freilegen eines systematischen Fundaments einer um-

fassenden Kritik bürgerlicher Wissenschaft überhaupt, aufgezogen an der Kritik der Genesis ihrer Begriffsbildung — dieser Nachweis ist eins der Ziele, auf die die Haugschen Vorlesungen hinauslaufen.

Zweitens. Der kritische Aufweis der Herkunft bürgerlicher Kategorienbildung aus den ökonomischen Formbestimmungen und damit der unmittelbaren Alltagspraxis der kapitalistisch produzierenden Gesellschaft aber führt nicht zu dem esoterischen Begriff einer Philosophie, die sich vor der Alltagspraxis sperrt, sondern zum Gegen teil: Das philosophische und methodologische Paradigma des „Kapital“ sieht Haug gerade darin, daß hier eine Theoriebildung bei der unmittelbaren Alltagserfahrung einsetzt, allerdings nicht — wie die bürgerliche Wissenschaft es tut — in bewußtloser Determiniertheit durch diese Alltagspraxis (die andere Seite einer solchen Determination ist die bornierte Verachtung der Alltagspraxis), sondern als bewußtes, kritisch eingesetztes methodologisches Prinzip materialistischer Wissenschaft, einer Wissenschaft, der es gerade um das in der „Erscheinung“ unmittelbarer Praxis verborgene gesellschaftliche „Wesen“ geht.

Dieses Prinzip des Vorgehens begründet auch Haugs minutiöse Analyse der Probleme des Anfangs der Wissenschaft (beim „Jedermann Bekannten“, „Logisch-Elementaren“ und „Genetisch Ersten“), seine detaillierte Interpretation des Einsatzes der Kritik der Politischen Ökonomie bei der Ware als der „ökonomischen Zellenform“ der bürgerlichen Gesellschaft, und das heißt: bei der jedermann in dieser Gesellschaft durch tagtägliche Praxis bekannten „ungeheuren Warenauswahl“. „Marx anerkennt offensichtlich nur eine Art von Voraussetzung“, schreibt Haug, „nämlich die, die genau so ist wie sein Anfang, also nichts anderes voraussetzt als die wirkliche Praxis der Menschen, die alltäglicher Natur ist“ (48). Ein solches voraussetzungloses Herangehen — das ist ein Herangehen, das allein „die wirkliche, materielle Praxis voraussetzt“ (49) — begründet aber erst, wie Haug im Verlauf der Vorlesungen nachhaltig demonstriert, „die radikalste und umfassendste Kritik“ (49).

Wie die wissenschaftliche Analyse- und Theoriebildung in der alltäglichen Praxis der Menschen ihren Einstieg nehmen und immer, auch in ihren komplexesten Gestal

Bücher

ten, auf diese zurückgebunden sein muß, so hat auch die Anleitung zur „Kapital“-Lektüre (und das ist das Buch ja in seiner ersten Intention) bei einem Wissen anzufangen, „das alle zur Verfügung haben“ (30) — ohne besondere philosophische Voraussetzungen. Als „dreipolige Bewegung“ versuchen die Vorlesungen den vom „Kapital“ ausgehenden Erkenntnisprozeß voranzubringen: Der erste Pol ist der Text, der „mit der Lupe zu lesen“ ist, der zweite Pol „wir selber, unser Bewußtsein, Wissen und unsere Einsichten, wie sie geprägt sind durch das, was in unserer Gesellschaft jeder weiß, wenn er auch sonst nichts weiß“, womit auch bereits der dritte Pol benannt ist, „die Realität, auf die sich die ersten beiden Pole beziehen“ (38). Haug entwickelt diesen „dreipoligen Erkenntnisprozeß“ in 12 Vorlesungen bis zu dem Punkt, wo der Begriff der „Kritik der Politischen Ökonomie“ konkret, d. h. in der Vielzahl seiner Bestimmungen in den Griff kommt (Vorlesung 12). Der Prozeß der Theoriebildung wird dabei als Prozeß zunehmender kritischer Begriffsbildung vorangetrieben. Die Präzision, mit der die politökonomischen ebenso wie die allgemein-philosophischen Begriffe erklärt, auf alltägliche Praxis bezogen bzw. aus dieser abgeleitet werden (ohne solche genetische Erklärungen zu forcieren und die kategoriale Differenz zwischen spezialisierter Theoriebildung und alltäglicher Erfahrung zu nivellieren) — diese Präzision des Haugschen Verfahren der Begriffserklärung bzw. Begriffserläuterung hat in der neueren sozialphilosophischen Literatur kaum etwas Vergleichbares. Haugs „Begriffslehre auf dem Boden praktischer Notwendigkeit“ dürfte dem vom Autor gestellten „materialistischen Anspruch an das Verhältnis der Begriffe zur Wirklichkeit“ voll Genüge tun (10).

Haugs Buch ist daher nicht nur im wissenschaftlichen Inhalt und Verfahren, sondern auch in didaktischer Hinsicht vorbildlich zu nennen. Die Prägung des Buchs durch eine -- von Brecht sicher nicht unbeein-

flußte — pädagogische Haltung trägt ohne Frage zu seinem politischen Gewicht bei. Haugs Buch ist, was immer sonst es noch ist, ein überzeugender Beitrag, anhand wissenschaftlich angeleiteter „Kapital“-Lektüre ein Fundament zu legen „für Anwendungen in Form selbständiger wissenschaftlicher Arbeit und konkreter Theorie und Praxis“ (16). Zu seinem Verdienst gehört nicht zuletzt, auch auf die Gefahren und Sackgassen bei der Aneignung der Texte der marxistischen Klassiker deutlich hingewiesen zu haben. Die kritische Zielrichtung der Vorlesungen richtet sich nicht nur gegen die bürgerliche Wissenschaft, sondern auch gegen jede Form des undialektischen und dogmatischen Umgangs mit materialistischen Begriffen und Methoden im Lager des Marxismus selbst. Der prinzipielle Anti-Dogmatismus der marxistisch-leninistischen Wissenschaft wird emphatisch und engagiert herausgearbeitet, mit Marx und Lenin als den Hauptzeugen (72-74). Der letzte Absatz dürfte in diesem Sinn, im Sinn des wissenschaftlichen Sozialismus wegweisend sein: „Man ... hüte sich vor der Meinung, daß das bloße Vertreten einer Klasse schon die ungeheure Arbeit erersetzt, die ein Marx hat aufwenden müssen. Zwar ist der Standpunkt der Arbeiterklasse der einzige, von dem aus es keine sozial-ökonomischen Geheimnisse gibt, die zu ergründen gefährlich ist. Jetzt erst kann die Wissenschaft der Möglichkeit nach unbeschränkt zu sich selbst kommen, wenn sie zur Arbeiterklasse kommt. Aber der Klassenstandpunkt ist deshalb noch lange kein Standpunkt auf dem Stein der Weisen, und es gibt auch hier keinen Automatismus von richtiger Wissenschaft; sondern von diesem Standpunkt stellen sich allenfalls desto größere Ansprüche an den Wissenschaftler, seine Kräfte anzustrengen“ (196)

Thomas Metscher